

31. Tour der Sparte „Fahrrad“ am 3.9.2011 in die südliche Lüneburger Heide um Celle

Das hat ja wunderbar geklappt mit dem Kartenkauf von Heinz. „Das werden wir beibehalten!“, meinen 10 RadlerInnen „unterm Schwanz“ des Leibpferdes „Ibrahim“, beritten von König Ernst August I. von Hannover, der justemal 150 Jahre an dieser Stelle in seiner Husarenuniform steht (HAZ vom 27.8.2011) und unzähligen Pärchen, Singles, FreundInnen, Gruppen, Klassen, Reisenden, als beliebter und unverfälschter Treffpunkt vor dem HBF seit eben urdenklichen Zeiten dient. So nimmt der demokratisch nicht gerade immer Hervorragendes leistende Monarch des kleinen, aber feinen Königreiches Hannover getreu der Inschrift am Denkmal „Dem Landesvater sein treues Volk“ die Huldigungen seiner Untertanen von oben herab auch heute noch rund um die Uhr entgegen.

In der ehemaligen Residenzstadt Celle wartet Joe, der es sich natürlich nicht hat nehmen lassen, von Rethen bis Celle mit dem Rad zu fahren. Und auf geht's in die Südheide. Zunächst vorbei am mit höchsten Mauern und krönenden doppelten Stacheldrahtverhauen gesicherten Hochsicherheitsgefängnis (mit höchster Sicherheitsstufe in Niedersachsen). Hier werden zentral für ganz Niedersachsen alle männlichen, erwachsenen Gefangenen eingewiesen, in deren Urteil auf lebenslange Freiheitsstrafe oder eine zeitige Freiheitsstrafe von mehr als 14 Jahren erkannt wurde, oder gegen die die Sicherungsverwahrung angeordnet wurde. Dementsprechend auch der äußerlich einer Festung gleichende Gebäudekomplex.

Deshalb, schnell weg und in lieblichere Gefilde geradelt, die sich uns schon bald zeigen. Die Aller begleitet unsere Fahrt, umsäumt von purer Natur. Heinz, Organisator der Tour, lädt ein zu einem versteckten Rastplatz, mitten in blühender Erika der Heide gelegen. Sie, bereits etwas am welken, lässt aber immer noch erahnen, in welchen Purpurfarben von pink bis rosarot noch vor kurzem die Flächen prächtig leuchteten. Als der Traktor des Heidebauern,



vom kleinen Sohn gesteuert, vorbei getuckert ist, spürt man den Heideduft in der warmen Spätsommerluft. Gute Laune macht sich breit. Am liebsten würde man ein Lied anstimmen, das Lied vom Heidedichter Hermann Löns: „Auf der Lüneburger Heide, in dem wunderschönen Land ...“. Warum nicht?

Die Samtgemeinde Lachendorf wird erreicht, ein typisches Heidedorf mit gepflegten Häusern, großen Anwesen und von Birken bestandenen Alleen. Die Unscheinbarkeit des Dorfes relativiert sich etwas, denn von hier stammen der Urgroßvater des späteren US-Präsidenten Harry S. Truman und der 96-Fußballprofi „Koka“ Konstantin Rausch.

Fachwerk-Heidebauernhofhäuser erwecken unsere Aufmerksamkeit. Außerdem fällt das Logo des Jakobsweges, die gelbe Muschel auf blauem Grund mit richtungsanzeigender „Nase“, auf. Es zeigt Pilgern, wie sie von hier bis nach Santiago de Compostela in Nordspanien gelangen. Wem fällt da nicht Hape Kerkelings Buch „Ich bin dann mal weg!“ ein, in dem er sehr humorvoll die reinigende Kraft einer solchen Tour beschreibt? Man könnte sie ja mal mit dem Velo machen ...!

Im Ortsteil Beedenbostel halten wir auf einer Brücke und schauen der Wassermühle zu, die stauende Gewässer der Aschau in ihre Schaufeln treibt. Die Mühle wird 1649 und 1663 als Erbzinsmühle erwähnt, die zwei Mahlgänge mit Gerste und Buchweizen schroten durfte. Kanuten tauchen plötzlich unter der Brücke auf, legen an und tragen ihr Boot huckepack zum oberen Niveau. Das haben wir, höchstens an Bahnsteigen, nicht nötig. Zu uns gesellt sich eine Radlerin, die auch nach Eschede will, den Weg aber nicht genau weiß. Heinz erkennt auf der Karte gerade die Richtung und ich fordere die „Fremde“ auf, sich uns einfach anzuschließen. Ralf nimmt sich ihrer an.



Nach Eschede zu durchqueren wir ein typisches Gebiet der Heidelandschaft. Naturnahe Moore und Wiesen, lichte Eichenhaine in der Bebauung und Kiefernwälder in Monokulturen und Reihenpflanzungen wie nährstoffarme Äcker der Podsolböden, auf denen selten anderes als Kartoffeln und Futtermais gedeiht. Ab und zu wachsen Blaubeerkulturen am Wegesrand, und manch einer weiß zu erzählen, wo die besten Pilze zu finden sind. Die spärlichen Siedlungen und zunehmenden Brachflächen bieten Tieren wie Rebhuhn, Rothirsch, Feldhase, Brachvögeln, Hirschkäfern etc. ruhige Räume. Die Gegend um Eschede mit einigen Aschauer Teichen ist im Rahmen des EU-Programms Natura 2000 FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat) als Vogelschutzgebiet „Lachte-Lutter-Aschau“ ausgewiesen worden. Wir verhalten uns leiser, um die Natur nicht zu stören.

In Eschede streben wir der Gedenkstätte zu. Die Entgleisung des ICE „Wilhelm Conrad Röntgen“ forderte am 3.6. 1998 101 Menschenleben, 88 wurden schwer verletzt. Es war das bislang schwerste Zugunglück in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland sowie aller Hochgeschwindigkeitszüge weltweit. Wir erinnern uns jeder auf seine Weise und lesen auf der Tafel die Namen der Opfer. Im Garten des Gedenkens stehen Kirschbäume, je einer für die tödlich Verunglückten (Der Kirschbaum wird seit alters her als Baum der Feen und Elfen beschrieben, die im Mon-



denschein um ihn herum tanzen. In der Symbolik steht die Kirsche für Vergänglichkeit, Wiedergeburt, Reinheit und Unschuld). Wir rollen nachdenklich die neu gebaute Brücke hinunter. Wie die hier am Bahndamm wohnenden Menschen die Katastrophe vor ihrer Haustür wohl erlebt haben? Diese Lärmgeräusche der sich übereinander schiebenden Wagen, das Krachen der einstürzenden Brücke, die Schreie der Verletzten und wenig später die Signale der Rettungskräfte! Nichts ist mehr so wie gestern!



Im „Rosen Café“, erst kürzlich umfassend renoviert und saniert, finden wir andere Themen bei Alster und Weizen, bei Kaffee und Kuchen, bewundern die üppig blühende Flora und beobachten Katzen, wie sie sich halb dösend auf einer Bank in der Sonne räkeln und putzen. Im Inneren fallen auf dem Hochbord Sammlungen unterschiedlichster Kaffeekannen und –mühlen auf. Alles ist fein abgestimmt und einladend wie angenehm. Sollten wir wieder mal her kommen, Frau Cichy, kieken wir mal wedder rin!

Sandige Wege erfordern unser ganzes radfahrerisches Können und nicht entsprechend Sattelfeste müssen auch schon mal runter vom Rad und sich neu ausrichten. Gen Westen nach Rebberlah am alten Post- und Fahrweg Celle - Uelzen, im kleinen Ort scheint die Zeit still zu stehen, und von dort in südliche Richtung nach Garßen erfahren wir die Wälder dieser Forste, die 1975 von der Waldbrandkatastrophe zentral betroffen waren. Heinz hält an einem Wegedreieck an, in deren Mitte dicke Eichen die Feuersbrunst überstanden, und verliest einen Bericht über



die damalige Situation an dieser Stelle. Die Feuer brannten insgesamt zehn Tage. Die Bilanz war verheerend. Fünf Menschen starben, Feuerwehrleute erlitten schwere Brandverletzungen, mehr als 7.000 Hektar Wald fielen dem Brand zum Opfer. Die Schadenssumme belief sich auf umgerechnet 18 Millionen Euro. Von überall wurden Rettungskräfte geordert, ihre Zahl wuchs schließlich auf mehrere Zehntausend Helfer, darunter 15.000 Feuerwehrleute und 11.000 Soldaten. Die Katastrophe offenbarte Unzulänglichkeiten in der Zuständigkeit und Koordination, was 1978 zu einer Novellierung des niedersächsischen Brandschutzgesetzes geführt hat. 2009 wurden computergestützte Kameraüberwachungssysteme eingeführt. Eberhard erinnert sich an seinen Einsatz im Rahmen des Katastrophenschutzstabes beim Hauptverwaltungsbeamten des Landkreises Hannover und daran, dass wenige Monate vorher in Ronnenberg infolge von Kalischachteinbrüchen viele Häuser vom Einsturz bedroht waren.



Zügig setzen wir unsere Radtour fort – treibt uns die Vergangenheit an? Doch in diesem Jahr kann nicht von großer Trockenheit die Rede sein. Insofern ist uns viel Gutes von oben beschert worden,



jedes Ding hat eben 2 Seiten! Wir queren die L 191 und die hiesige Museumseisenbahn, nähern uns Garßen und Bostel, schon Stadtteile von Celle, bis wir die Altstadt von Celle bummelnd, eisschleckend, schiebend, erleben. Natürlich darf im Vorbeifahren das Schloss als ältestes Gebäude der ehemaligen Residenzstadt nicht fehlen. Mit



dem Tod Georg-Wilhelms 1705 endete die absolutistische Hofhaltung der Herzöge. Das Fürstentum Lüneburg wurde durch Erbgang, zusammen mit dem Fürstentum Calenberg, dem späteren Königreich Hannover zugeführt. Das Schloss verlor seine politische Bedeutung und stand anschließend immer wieder längere Zeit leer. Ab 1772 wurde es durch die dänische Königin Caroline Mathilde bewohnt, die wegen einer angeblichen Affäre mit Johann Friedrich Struensee von Kopenhagen nach Celle verbannt war. Die unglückselige Königin hielt jedoch nur bis 1775 in Celle Hof und starb hier noch jung an einer Scharlachinfektion. Im 19. Jahrhundert wurde das Schloss dann gelegentlich durch das Hannoversche Königshaus als Sommerresidenz genutzt. Dazu ließ Georg Ludwig Friedrich Laves von 1839 bis 1840 einige Umbauarbeiten im Inneren vornehmen. Wer noch nicht da war, sollte einmal das Barocktheater im Schloss besuchen (ab 16.9.11 Brecht`s guter Mensch von Sezuan).



Mit dem obligatorischen Gruppenfoto vor dem Celler Rathaus huldigen wir dem weltlichen Bürgertum wie das auch die aus der Reihe tanzenden Torsten und Eberhard neben an tun. Heinz, danke für die gelungene Orga.

